

Wortbeitrag bei der 112. Mahnwache für den Frieden in der Ukraine und anderswo am 13.04.2024 – Michael Mohr

Vor gerade mal zwei Wochen haben wir Ostern gefeiert. Die Feier der Auferstehung, die Christen in der ganzen Welt Hoffnung gibt, folgte dem Gedenken an das Leiden und Sterben Christi an Karfreitag. Jan Sobilo, der Bischof von Saporischja, das durch die russischen Truppen immer wieder angegriffen wird, dessen Kernkraftwerk häufiges Ziel russischer Angriffe ist und dessen Menschen in ständiger Angst leben, fasst den Terror so zusammen: „Karfreitag ist bei uns jeden Tag Am Fuße des Kreuzes Jesu bete ich für alle verstümmelten Soldaten und diejenigen, die ihr Leben für die Freiheit der Ukraine gegeben haben.“ (Quelle: VaticanNews) Karfreitag zu erfahren, wenn alle Welt Ostern feiert, macht auf schockierende Weise deutlich, was Leben im Krieg bedeutet – in der Ukraine, in Gaza und an all den anderen unfriedlichen Orten. Lasst uns einen Augenblick schweigen und an die Opfer denken.

Dona nobis Pacem

Am 14. März hat der SPD-Fraktionsvorsitzende Rolf Mützenich Aufsehen erregt, als er im Bundestag in der Debatte über eine Lieferung von Taurus-Marschflugkörper fragte: „Ist es nicht an der Zeit, dass wir nicht nur darüber reden, wie man einen Krieg führt, sondern auch darüber nachdenken, wie man einen Krieg einfrieren und später auch beenden kann?“

Wenige Tage zuvor hatte Papst Franziskus in einem Interview mit Blick auf den Krieg Russlands gegen die Ukraine gesagt, es zeige derjenige Stärke, der die Situation erkenne, an das Volk denke und den Mut habe, – Zitat – „die weiße Flagge zu hissen“.

In beiden Fällen wurden die Äußerungen bewusst oder unbewusst missverstanden und den Autoren unterstellt, sie würden sich zum Büttel des russischen Aggressors machen.

Nun hatte Mützenich keineswegs dazu aufgerufen, alle Waffenlieferungen zu stoppen und die militärische Unterstützung der Ukraine einzustellen, sondern auch nach Wegen zu suchen, diesen brutalen Krieg zu beenden. Und auch der Papst hatte mit dem Bild von der „weißen Fahne“ nicht zur Kapitulation der Ukraine aufgerufen, wie ihm aus interessierten Kreisen unterstellt wurde. Er hatte ein Symbol verwendet, das in der Sprache Diplomatie als Zeichen der Verhandlungsbereitschaft gilt.

Auch wenn es manchen, die eine Lösung des Konfliktes nur mit immer mehr und besseren Waffen für möglich halten, schwer fällt: **Es muss doch möglich sein für Frieden und für ein Ende der Zerstörung und des Mordens einzutreten, ohne sich dafür rechtfertigen zu müssen.**

Ja, es ist schwierig und nahezu unmöglich, sich in dieser nach fast 80 Jahren Frieden neuen Lage in Europa zu orientieren. Es mag sein, dass einem Despoten wie Putin nur mit Entschlossenheit und mit militärischen Mitteln begegnet werden kann. Und die Stimmen derer, die eine Verhandlung mit diesem unberechenbaren Diktator und Lügner für unmöglich halten, mögen Recht haben. Und dennoch: Hätten sich nicht Mahatma Gandhi, Martin Luther King, Nelson Mandela und all die anderen Friedenskämpfer unbeirrt gegen Unterdrückung und Gewalt eingesetzt und politische Veränderungen mit friedlichen Mitteln

erkämpft, gäbe es vielleicht heute noch Apartheid in Südafrika, die Entrechtung von Schwarzen in Amerika und keine Unabhängigkeit Indiens.

Menschen, die sich für gewaltfreie Lösungen einsetzen, die nicht an die friedensstiftende Macht der Waffen glauben, haben es ungleich schwerer ihre Meinung zu vertreten, als die Strack-Zimmermanns, die Hofreiters oder Röttgens, die für extensive Waffenlieferungen an die Ukraine eintreten. Ich möchte keiner und keinem in dieser für die Ukraine prekären Lage absprechen, dass er oder sie sich redlich um eine Lösung bemüht, die letztlich zum Frieden führen soll. Und schon der Fußball hat uns anschaulich vor Augen geführt, dass Ratschläge vom Sofa aus wenig taugen - bei Meisterschaften und erst recht nicht im Kriegsfall. Zurückhaltung in der Beurteilung der Lage ist also angezeigt.

Nach Überzeugung der „Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)“ sollte die Bundesregierung jedoch bereits jetzt Vermittlungsinitiativen vorbereiten, um „mögliche Verhandlungsgegenstände zu skizzieren und Lösungsansätze zu diskutieren“.
(zitiert nach <https://taz.de/Deutsche-Friedensforschung-zu-Ukraine/!5937482/>)

„Es müsse im Gespräch mit beiden Konfliktparteien ausgelotet werden, „ob sich irgendwo kleine Türen öffnen“. Es gehe darum, Staaten und geeignete Persönlichkeiten in einer internationalen Kontaktgruppe zusammenzuführen. Ratsam erscheine es zudem, Initiativen aus nichtwestlichen Staaten, etwa aus China oder Brasilien, so weit wie möglich einzubinden. Parallel dazu müssten „belastbare und glaubwürdige Sicherheitsgarantien für die Ukraine“ organisiert werden.“ a.a.O.

Eindrücklich warnen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler davor, die Unterstützung der Ukraine mit dem Ziel von Friedensverhandlungen einzustellen, wie dies von linken wie rechten Agitatoren gefordert wird. „Die sich daraus ergebende militärische Niederlage der Ukraine würde voraussichtlich deren Zerschlagung nach sich ziehen, einhergehend mit einer Besatzungspraxis von Folter, Verschleppung, sexueller Gewalt und gezielten Tötungen, die wir bereits jetzt in den von Russland besetzten Gebieten beobachten.“ Eine weitere Konsequenz wäre, dass Russland seinen Expansionsdrang weiterverfolgen und sich die Sicherheitslage in ganz Europa verschlechtern würde.“ a.a.O.

Es bleibt also das Dilemma: Wir müssen und wollen weiterhin an der Seite der Ukraine stehen, nicht zuletzt auch, weil ihre Niederlage unabsehbare Folgen für ganz Europa hätte. Und dennoch dürfen und müssen wir darüber nachdenken, wie Frieden möglich ist. Weiße Fahnen als Zeichen der Verhandlungsbereitschaft und das Nachdenken über einen künftigen Frieden in der Ukraine und anderswo sind keine naiven Träumereien. Sie sind notwendige Vorbereitungen auf eine Zeit der friedlichen Koexistenz vormals verfeindeter Nationen und Voraussetzungen für den Wiederaufbau zerstörter Städte und Dörfer.

Um dem Nachdruck zu verleihen, treffen wir uns hier jeden Samstag. Wir solidarisieren uns mit den Menschen in der Ukraine, die unter dem aufgezwungenen Krieg leiden, deren Häuser zerstört, deren Bevölkerung ermordet und deren Kinder verschleppt wurden. Zugleich stehen wir an der Seite derer, die ihren menschlichen Verstand dafür einsetzen, mit friedlichen Mitteln Wege aus diesem Drama zu finden.

Hevenu Shalom, Gebet, Verleih uns Frieden